Beanzeigen wird beanstandet

Autor(en): **Wey, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beanzeigen wird beanstandet

Die Polizei macht Geschwindigkeitskontrolle – ein Sünder, der mit vollen 100 Stundenkilometern durch das Dorf fuhr,

Von Franz Wey

musste laut Zeitungsmeldung «beanzeigt» werden.

Jä no, ich habe schon viele solcher Sprachschöpfungen verdauen müssen, und doch stossen sie mir immer wieder säuerlich auf. Warum nicht einfach anzeigen, bezichtigen, verzeigen, meinetwegen, oder einfach melden? Damit hätte der Journalist mit klaren deutsch-sprachigen Worten seiner von ihm so hochgehaltenen Informationspflicht genügen können.

Ich habe lange über die Gründe dieses «Beanzeigens» nachgedacht und bin dann glücklich auf den Grund vorgestossen. Das verhält sich folgendermassen: Tempi bis 95 jallen unter den niederen Geschwindigkeitsüberschreitungs-Adel, werden also ganz einfach angezeigt. Was aber über 95 km/h liegt, wird bereits speziell beauszeichnet, vergleichbar mit dem roten Teppich, der bei Staatsempfängen beausrollt wird, je nachdem, wie hoch der Vertreter des Staates, der da beanreist kommt, von unserem Chef des Protokolls beeinstuft wird. Wenn man «in» sein will, muss man als Schreiber auf «outbid» machen, also versuchen, die Aussagekraft der herkömmlichen Worte zu «überbieten». Und so werden dann nächstens, durch diesen Sprachunsinn angeregt, die geistesunträchtigen Nachahmer sich diesen gelinde gesagt «untergürtlichen» (Boxersprache) Ausdruck in all seinen Abwandlungen zu eigen machen.

Stellen Sie sich die Reportage einer Kreuzfahrt vor, wo die Luxusschiffe von ungeheuren Dieselmotoren beantrieben werden, wo die Körpersäfte der Passagiere durch die würzige Meeresluft beanregt, die Gäste beim Kapitänsdinner durch übermässigen Champagnergenuss beanheitert werden und am andern Morgen nicht ganz bekatert, sondern nur leicht beankatert erwachen.

Und wenn dann diese «bean»-Welle mich zu überfluten droht und mich im Übermass beanwidert hat, werde ich im hintersten Napftälchen eine alte verlotterte Scheune beankauft haben, beanfüllt mit den Werken von Klassikern, die es mir schon Zeit meines Lebens beantan hatten, und die beanlesenen Weisheiten alle wieder durchackern, bis sie mir wieder tief beingangen sind. Nur hie und da unterbrochen durch ein eingebildetes Zwiegespräch mit Karl Kraus oder Otto Schmid. Dann werde ich versuchen, moderne Schriftsteller und Lyriker zu verstehen, um herauszufinden, ob ihre Werke eigentlich dem Leser aus dem Volke oder nur noch den Kritikern und Schreibern ihresgleichen beanpasst sind.

Shakespeare mit seinem Wortschatz würde «wortlos» staunen ob der «Lebendigkeit» der Sprache, die genau 370 Jahre nach seinem Tod, beanfeuert durch beanfressene Sprachschöpfer, hochstilisiert wird zu einem Unsinn, der eigentlich beanzeigt, wenn nicht gar beabschafft werden sollte.

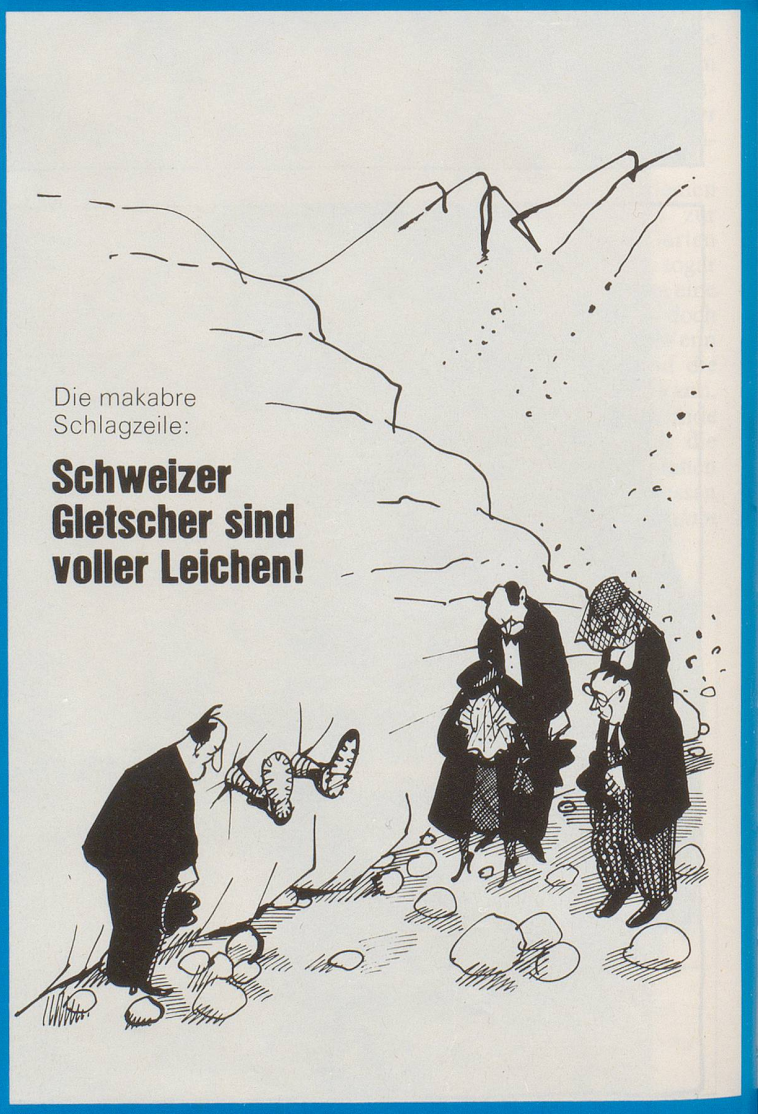
Und ich in meiner Napfscheune werde dann wegen Schizophrenie wahrscheinlich in eine Heilanstalt beeinwiesen.

REKLAME

Glück

kann man immer brauchen – man sollte sich aber nicht darauf verlassen müssen. Wissen und Erfahrung sind bessere Voraussetzungen für erfolgreiche Baumpflege. Rufen Sie die Baumsachverständigen von Bächler+ Woodtli.

Telefon 031 51 52 11
oder 01 201 16 26

Bildkommentare von Hans Sigg

Szenario für die Zeit nach dem Ausstieg aus der Kernenergie